

**Gert Krell**

**Günter Grass über Israel und die iranische Bombe:**

**Ein misslungener Anstoß zu einer überfälligen öffentlichen Debatte<sup>1</sup>**

Vortrag vor dem Alumniverein der Studienstiftung des deutschen Volkes

am 25. September 2012 in Frankfurt am Main

Dr. Gert Krell, emeritierter Professor für Internationale Beziehungen im Fachbereich  
Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Privatadresse: Im Langgewann 37, 65719 Hofheim  
gertkrell@arcor.de, [www.gert-krell.de](http://www.gert-krell.de)

## 1. Zur Lage

Am 13. März 2012 plädierte David Grossman, der berühmte israelische Schriftsteller und Träger des Friedenspreises des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels 2010, in einem Beitrag für das Feuilleton der FAZ mit Nachdruck für Zurückhaltung im Konflikt zwischen Israel und dem Iran. Er fragte sich, ob Ministerpräsident Netanjahu bei seinen vielen Beschwörungen des alten und eines neuen Holocaust noch zwischen den realen Gefahren, die Israel drohten, und den Echos und Schatten historischer Traumata unterscheiden könne. Vielleicht sei seine harte Sprache, seien die eindringlichen Katastrophenbilder nur eine Taktik, um die Welt dazu zu bringen, die Daumenschrauben im Falle des Iran richtig anzusetzen. Sollte das funktionieren, so würde natürlich jeder anerkennen, dass Netanjahu seine Sache gut gemacht habe. Bewege er sich aber in einer hermetischen Gedankenwelt zwischen Katastrophe und Erlösung, dann führten wir eine andere Diskussion. Könne Netanjahu, inmitten des Drucks, den er selbst schaffe und anheize, überhaupt zu einer nüchternen und realistischen Entscheidung finden? Werde Israel, um eine mögliche Katastrophe in der Zukunft zu verhindern, eine gewiss eintretende Katastrophe in Gang setzen?

Eindringlich warnte der israelische Schriftsteller vor den Risiken eines Waffengangs auch für Israel selbst. Werde ein Krieg etwas Gutes bringen? Die Garantie vieler Jahre in Frieden? Die Bereitschaft, Israel als legitimen Partner zu akzeptieren, was auf lange Sicht alle Atomwaffen in der Region überflüssig machen würde? Es wäre besser, Israel hielte sich zurück, auch wenn das hieße, dass es mit einem nuklearen Iran leben müsse. Das sei zwar schwer zu akzeptieren und man könne nur hoffen, dass der internationale Druck eine iranische Bombe verhindern werde; aber ein israelischer Angriff sei nicht weniger schmerzhaft und bitter. Abschließend fügte Grossman hinzu, er beneide den Ministerpräsidenten, den Verteidigungsminister und das Sicherheitskabinett seines Landes nicht. Sie trügen eine ungeheure Verantwortung. In einer Situation voller Zweifel und Ungewissheit sei das einzig gewisse die Angst. Für die Israelis sei es verführerisch, sich an solche Ängste zu klammern, ihre vertraute Sprache zu hören. Die Befürworter würden einen Militärschlag gegen Iran bestimmt damit rechtfertigen, dass ein potentieller Albtraum verhindert werden solle. Aber habe irgendein Mensch das Recht, so viele Menschen zum Tod zu verurteilen, nur weil er Angst vor einer Situation habe, die vielleicht nie eintreten werde?<sup>2</sup>

Hätte Günter Grass seine Wortmeldung auch nur ansatzweise in diesem Sinne oder Geiste abgefasst, hätte er seine Sorge um den Frieden ähnlich eindringlich formulieren können und

wäre er weitgehend verstanden worden; in Deutschland allemal, aber auch von sehr vielen Israelis. Im Unterschied zu David Grossman deutet der deutsche Schriftsteller in seiner als politisches Gedicht verkleideten Stellungnahme die bedrohliche Dynamik in der politischen Auseinandersetzung um das iranische Atomprogramm jedoch nicht als ein Produkt der Interaktion zwischen zwei oder mehreren verfeindeten Staaten; er deutet vielmehr einen Alleinschuldigen aus: Israel, den „Verursacher der erkennbaren Gefahr“.

## **2. Die Problematik im Einzelnen**

### *Kriegs-Szenarien und das „Auslöschen“ des iranischen Volkes*

Die Risiken eines israelischen Angriffs auf die iranischen Nuklearanlagen wären, wie David Grossman andeutet, in der Tat erheblich. Befürworter eines Angriffs gehen davon aus, dass sich der Iran bei Gegenmaßnahmen zurückhalten werde, weil er seinerseits mit einer weiteren Eskalation durch Israel oder eventuell die USA rechnen müsste. Das sind trügerische Gedankenspiele. Der Iran ist zwar militärisch keineswegs so stark, wie er in manchen Bedrohungsszenarien gemacht wird, und auch die Sperrung der Straße von Hormuz, die er mehrfach angekündigt hat, wäre nicht einfach zu bewerkstelligen. Aber mit seinem Raketenpotential könnte er Israel empfindlich schaden.

Einer von Irans wichtigsten Verbündeten, die libanesische Hisbollah, die inzwischen militärisch dreimal so stark ist wie in ihrem letzten Krieg mit Israel 2006, hat schon Überraschungen angekündigt für den Fall eines israelischen Angriffs auf den Iran. Hamas würde aufgrund der jüngsten politischen Entwicklungen, die zu einer ersten Distanzierung vom Iran geführt haben, in einen solchen Krieg möglicherweise nicht eingreifen; der islamische Jihad, den die iranische Führung als loyale Konkurrenz zu Hamas aufgebaut hat, mit großer Wahrscheinlichkeit sehr wohl. Die israelische Raketenabwehr, die sich gegen die letzten Angriffe aus Gaza als relativ erfolgreich erwiesen hat, steckt erst in ihren Anfängen und käme in einem größeren Krieg sehr schnell an ihre Grenzen.

Weitere Eskalationen, die andere Länder, etwa den Libanon, Syrien, die Türkei, vor allem aber die USA, mit einbezögen, liegen ebenso im Bereich des Möglichen wie eine Zunahme terroristischer Aktivitäten. Negative Auswirkungen auf die Weltwirtschaft wären sehr wahrscheinlich. Nun müssen die pessimistischen Szenarien nicht eintreffen. Der erste Golfkrieg gegen Saddam Hussein z.B. verlief aus westlicher Sicht wesentlich „glimplicher“, als von

Skeptikern, ja selbst von den Befürwortern der Invasion befürchtet. Für einen Krieg mit dem Iran kalkuliert das israelische Verteidigungsministerium „weniger als 500“ Tote in Israel ein, die israelische Luftwaffe rechnet mit „mindestens 300“. Die israelische Bevölkerung misstraut diesen Zahlen, obwohl sie mehrheitlich einen Angriff auf den Iran befürwortet, allerdings nicht allein durch Israel, sondern zusammen mit den USA. Eine Reihe hochrangiger Militärs und Sicherheitsexperten in Israel hält dagegen die Risiken eines solchen Angriffs insgesamt für kalkuliert untragbar. Eine neuere amerikanische Studie hat ergeben, dass auch ein Angriff der USA das iranische Nuklearprogramm nur um etwa fünf Jahre zurückwerfen würde. Wollte man mehr erreichen, müsste man mit einem sich über Jahre hinziehenden Krieg rechnen.

Von Günter Grass kann man nicht verlangen, dass er sich mit dieser Art Fachdebatte beschäftigt. Aber es ist doch erstaunlich, dass er von einem israelischen Erstschlag spricht und befürchtet, dass dabei das iranische Volk „ausgelöscht“ werden könnte, und von eingeübten Planspielen, an deren Ende wir „als Überlebende allenfalls Fußnoten“ wären. Das heißt, er geht von einem Angriff mit Nuklearwaffen aus, der sich zu einem weltweiten Nuklearkrieg ausweiten könnte. In keiner von Hunderten von öffentlich zugänglichen Quellen und Texten ist die Rede davon, dass Israel die iranischen Nuklearanlagen mit Nuklearwaffen angreifen würde. Es widerspräche auch aller historischen Erfahrung mit der israelischen Nuklearrüstung und jeder begründbaren Vermutung über die israelische oder die amerikanische Politik.

Die merkwürdige und durch keinerlei historische Erfahrung oder aktuelle Beobachtung gedeckte grasssche Phantasie, Israel könnte dabei ein ganzes Volk auslöschen, weckt äußerst unangenehme Assoziationen. Die Vermutung von Frank Schirrmacher von der FAZ, Grass wolle hier in einer verqueren Verarbeitung deutscher Vergangenheit eine Art Rollentausch vornehmen,<sup>3</sup> ist von bestürzender Plausibilität – ich komme darauf später zurück –, vor allem dann, wenn man berücksichtigt, dass der Dichter keinen triftigen Grund für die israelischen Pläne finden kann, militärisch gegen die iranische Nuklearrüstung vorzugehen.

#### *Die irakische Bedrohung und der „Maulheld“ Ahmadinedschad*

Laut Webdefinition ist ein Maulheld eine Person, die gerne mit ihren Taten und Fähigkeiten prahlt, tatsächlich aber kaum etwas Entsprechendes tut. In demselben Satz, in dem Günter Grass den iranischen Ministerpräsidenten Mahmud Ahmadinedschad als einen solchen Maulhelden bezeichnet, erwähnt er auch, dass er das iranische Volk unterdrückt; ganz so maulhel-

dig scheint er also doch nicht zu sein. Sicher hat Grass mehr eine außenpolitische Maulheldigkeit im Sinn. Starke Worte gegen Israel, auch gegen die Juden generell, gibt es immer wieder, und zwar keineswegs nur von dem genannten „Maulhelden“, sondern auch von anderen hochrangigen Vertretern der iranischen Führung. Da tauchen klassische antisemitische Stereotype auf, da wird Israel als Krebsgeschwür bezeichnet und wiederholt davon gesprochen, die „zionistische Entität“ müsse von der Landkarte verschwinden. Essenzieller Bestandteil dieser antiisraelischen und antisemitischen Denkweise ist die Leugnung des Holocaust. Zwar ist diese Leugnung im arabischen und islamisch geprägten Raum weit verbreitet, aber nirgendwo wird sie so offensiv und gleichsam von Staats wegen betrieben wie im Iran.

Ebenso konsequent verleugnet wird, dass etwa 40 Prozent der heute in Israel lebenden Juden Einwanderer oder deren Nachkommen sind, die aus arabischen Ländern ausgewandert und geflohen sind oder vertrieben wurden. Aus all dem folgt nicht, dass die iranische Führung einen Massenmord an Juden plane. Aber es bliebe doch zu klären, wie die Beseitigung des Staates Israel ohne zumindest die Inkaufnahme von Abertausenden von Toten bewerkstelligt werden sollte.

Die beruhigenden Versicherungen in vielen Analysen, dass sich auch islamisch/islamistische revolutionäre Bewegungen wandeln und in diesem Wandlungsprozess moderater werden, lassen sich auf eine Reihe empirischer Belege und plausibler Vermutungen stützen. Dem stehen wiederum an Radikalität kaum zu übertreffende antisemitische und gewalttätige programmatische Aussagen gegenüber, die bis heute nicht zurückgenommen sind bzw. auch neu artikuliert werden. Wer das nicht wahrhaben will, der schaue sich z.B. die Website *Al-Fateh* an (al-fateh heißt „der Eroberer“, und hat nichts mit der Fatah-Partei zu tun), eines populären Magazins für Kinder und Jugendliche, die mit der Hamas verbunden ist. Dort finden sich nicht nur die üblichen Hinweise, dass die Befreiung des ganzen historischen Palästina durch gewaltsamen Jihad eine heilige Pflicht sei. In einem primitiven und geschichtsfälschenden, religiös gefärbten Nationalismus wird Hass auf den Westen gepredigt, werden die Juden dämonisiert, der Islam grandios idealisiert. Immer wieder ist die Rede davon, die Juden hätten keinerlei Rechte in (Gesamt-)Palästina und mit Gottes Hilfe würden alle muslimischen Kinder eines Tages den verfluchten jüdischen Staat zerstören. Da heißt es sogar mehrfach, das heilige muslimische Land müsse von den „unreinen“ Juden befreit werden, wird Allah gebeten, die aggressiven Zionisten zu töten und keinen von ihnen übrig zu lassen, werden die Jugendlichen aufgefordert und indoktriniert, das Martyrium in Selbstmordattentaten zu suchen.<sup>4</sup>

Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, dass dieses Denken repräsentativ für die ganze Hamas sei oder jemals repräsentativ für ihre Wähler war, von denen die Mehrheit bekanntlich eine Zwei-Staaten-Lösung befürwortet. Aber man kann solches Reden nicht als Maulheldentum abtun, zumal ihm immer wieder Taten gefolgt sind: Selbstmordattentate auch im israelischen Kernland und tausendfacher Raketenbeschuss.

Der Iran hat inzwischen die libanesische Hisbollah soweit aufgerüstet, dass sie je nach Zählung zwischen 25 und 50.000 Raketen verfügt. Den islamischen Jihad in Gaza, dessen einziger Zweck der Kampf gegen Israel ist, hat Iran jetzt mit Raketen ausgestattet, die 40 km weit in den israelischen Süden reichen; die nächste Generation wird 70 km weit und damit bis in den Großraum Tel Aviv fliegen können. Man mag die bisherigen Angriffe als „Nadelstiche“ bezeichnen, gerade auch im Vergleich mit den Zerstörungen, die die israelischen Angriffe auf Gaza oder den Libanon angerichtet haben. Aber diese „Nadelstiche“ haben ausgereicht, den Friedensparteien in Israel den Boden unter den Füßen wegzuziehen, und es muss nicht bei „Nadelstichen“ bleiben.

In diesem Kontext ist die iranische Nuklearrüstung zu diskutieren. Zunächst ist zu klären, ob es sich dabei nur um Vermutungen handle, wie Grass andeutet. Bis heute gibt es keine iranische Bombe, und die Entscheidung, sie fertig zu bauen, ist offenbar immer noch nicht gefallen. (Eine Option für den Iran wäre auch, seine Kapazitäten soweit und so robust auszubauen, dass er bei Bedarf kurzfristig eine oder mehrere Atombomben produzieren könnte – die sogenannte „breakout“ Option.) Es besteht jedoch Konsens unter den Fachleuten, dass der Iran ein Nuklearwaffenprogramm unterhält und mehrfach gegen den Nuklearwaffensperrvertrag verstoßen hat, dessen Mitglied er ist. Aus israelischer Sicht ist nicht der gegenwärtige Stand des iranischen Nuklearprogramms problematisch, sondern die damit verbundene Perspektive einer wachsenden iranischen Nuklearkapazität, die durch zunehmende Verbunkerung nicht mehr verhindert werden könne; dafür verbleibe nur noch ein knappes Zeitfenster. (Eine der aktuellen Differenzen zwischen Israel und den USA besteht darin, dass Premierminister Netanjahu auch das Risiko einer iranischen „Breakout“-Option zu groß ist, während die gegenwärtige amerikanische Führung davon ausgeht, die USA könnten ein solches „Breakout“ so rechtzeitig entdecken, dass noch Zeit für wirksame Gegenmaßnahmen bliebe.)

Nun argumentiert ein wichtiger Teil der Fachdebatte, ähnlich wie David Grossman, es sei besser, sich auf eine iranische Nuklearwaffe einzustellen, als die Risiken eines „Präventiv-

schlages“ auf sich zu nehmen. Iran sei trotz seiner dramatischen Rhetorik ein rationaler Akteur, der seine eigene Existenz nicht fahrlässig aufs Spiel setzen werde; eine iranische Bombe werde also den Nahen Osten nicht entscheidend verändern. Zwar seien mit ihr Risiken verbunden, aber die erfolgreiche Eindämmung auch eines nuklear gerüsteten Iran sei möglich.<sup>5</sup>

Die ebenso seriöse Gegenposition warnt vor einem nuklearen Rüstungswettlauf zwischen Israel und dem Iran mit den schon aus dem Ost-West-Konflikt vertrauten Risiken. Teheran hätte dabei zwar im Vergleich mit Israel ein weit geringeres und technisch unterlegenes Nuklearpotential, Israel bliebe jedoch als „one bomb state“ – ein Staat, der mit einer einzigen Nuklearwaffe zerstört werden könnte – in einer schwachen Position. Ebenso große Risiken könnten sich aus der Weiterverbreitung von Nuklearwaffen in der Region ergeben – es ist ja nicht nur Israel, das sich von der iranischen Nuklearrüstung bedroht fühlt –, mit der Gefahr eines multipolaren nuklearen Rüstungswettlaufs ohne klare Fronten; ein Alptraum für alle Experten, die sich mit solchen Fragen beschäftigen. Den Iran abzuschrecken sei keineswegs einfach. Seine Entscheidungsprozesse seien undurchschaubar, und es sei keineswegs sicher, dass er Risiken rational kalkuliere. Diejenigen iranischen Aktionen, die leicht abzuschrecken seien, wie z.B. ein Nuklearangriff auf Israel, seien zugleich die am wenigsten wahrscheinlichen.<sup>6</sup>

Selbst Ehud Barak, der israelische Verteidigungsminister und vielleicht ein nicht ganz unbefangener Beobachter, gesteht dem Iran teilweise legitime Sicherheitsbedürfnisse als Grund für seine Nuklearrüstung zu. Trotzdem möchte auch er sich nicht auf das Risiko einer iranischen Nuklearwaffenkapazität einlassen. Über die genaue Verteilung der Verantwortung für die aktuelle krisenhafte Entwicklung in der Region lässt sich seriös streiten. Auf keinen Fall aber kann man den Anteil des Iran an der Krise und die israelischen Besorgnisse so herunterspielen, wie das Günter Grass tut. Die iranische Gefahr auf das Niveau von Maulheldentum herunterzustufen ist absurd, und Israel allein für die Kriegsgefahr verantwortlich zu machen demagogisch.

### *Israel als „Gefahr für den Weltfrieden“*

Günter Grass ist nicht der einzige Prominente, der Israel für eine Gefahr für den Weltfrieden hält. Sollte Israel den Weltfrieden schon dadurch gefährden, dass es Atommacht ist, dann wäre natürlich gleich zu fragen, warum nicht (auch) die amerikanischen, russischen, britischen, französischen, chinesischen, indischen, pakistanischen oder koreanischen Atombom-

ben den Weltfrieden gefährden. Die Geschichte des israelischen Nuklearpotentials deutet nicht auf eine besondere Weltfriedensgefahr. Ihr Einsatz wurde offenbar bislang nur in der kritischen Phase vor dem Sechs-Tage-Krieg 1967 erwogen, als sich große Teile der arabischen Welt um Nasser scharten und von Marokko bis zum Irak Truppen an die Front schickten, und dann wieder im Yom-Kippur Krieg 1973, als der Hauptteil der israelischen Armee darum kämpfte, einen Durchbruch der Ägypter auf dem Sinai zu verhindern, und an der Nordfront nur eine mechanisierte Brigade zwischen der syrischen Armee und der dicht besiedelten Küstenebene mit Haifa und Tel Aviv stand.

Wenn Grass aber sagen wollte: gegenwärtig, aktuell gefährde Israel den Weltfrieden durch seine Atomwaffen, dann gelten alle schon weiter oben erhobenen Einwände. Israel droht nicht mit dem Einsatz von Atomwaffen und plant ihn auch nicht, wie der Autor zu Beginn seines Gedichts unterstellt.

Damit bleibt offen, ob und inwieweit Israel nicht vielleicht für die Gefährdung des ohnehin brüchigen Friedens *in der Region* mit verantwortlich sei, was Grass aber gar nicht diskutiert. Unter einer Gefährdung des *Weltfriedens* durch Israel tut er es nicht. (Auch eine solche Aussage sollte in Deutschland eigentlich unangenehme Assoziationen wecken.) Hier sagen die Experten, dass die iranische Nuklearrüstung wenn überhaupt, dann nur ganz am Rande eine Reaktion auf das israelische Nuklearwaffenpotenzial sei, sie richte sich eher gegen mögliche Bedrohungen von Seiten der USA oder Pakistans bzw. gegen konventionell starke Gegner (siehe die Erfahrungen im Krieg Irak gegen Iran, bei dem der Irak auch Chemiewaffen gegen den Iran einsetzte). Darunter liegen auch historische Erinnerungen an den westlichen Imperialismus, deren Wunden keineswegs nur von der diktatorischen Führung manipuliert werden, sondern tief im kollektiven Gedächtnis der Iraner verankert sind. Hinzu kommen macht- und prestigepolitische Überlegungen.

Auch gegenüber den arabischen Ländern hat das israelische Nuklearpotential offenbar weder positiv noch negativ eine größere Rolle gespielt. Möglicherweise hat es Saddam Hussein im ersten Golfkrieg davon abgehalten, die gegen Israel abgeschossenen Raketen mit Chemiewaffen zu bestücken; sicher ist das nicht. Ägypten drängt freilich seit längerem auf Diskussionen über eine atomwaffenfreie Zone in der Region.

Was die Konfliktlinien, Krisen und Kriegsursachen in der Nahost-Region unterhalb der Nuklearwaffen angeht, so sind sie vielfältig und haben mehrheitlich nichts mit Israel zu tun. Eine akute Kriegsgefahr zu beschwören, die von Israel ausgehe, zugleich den längst stattfindenden Krieg in Syrien mit inzwischen 20.000 Toten und mit Auswirkungen auf den Libanon, die Türkei und Iran und ebenfalls nicht ohne Eskalationsrisiken zu verschweigen, macht die Kritik an Israel nicht gerade glaubwürdig. Aber es ist keine Frage, dass es *auch* von Israel abhängt, ob es in der Region zu weiteren Krisen und Kriegen kommt oder ob sich Friedensperspektiven einstellen.

*Deutschland als „Zulieferer“ eines „voraussehbaren Verbrechens“*

Die Kritik von Günter Grass an der Lieferung von in Deutschland gebauten U-Booten an Israel fügt sich in den bisher besprochenen Rahmen ein, wieder mit den schon diskutierten typischen Missverständnissen und Verzerrungen. Man kann diese Lieferungen, die ohne den historischen Hintergrund des Holocaust ebenso wenig denkbar wären wie vielleicht die israelische Nuklearrüstung überhaupt, unter dem Gesichtspunkt der Nichtweiterverbreitung sehr wohl kritisieren, eine akute Gefahr für den Frieden sind sie aber eher nicht.

Nach allem was wir wissen, sind die Raketen bzw. Marschflugkörper und die nuklearen Sprengköpfe, die Israel auf diesen U-Booten stationieren wird, als Abschreckungswaffen und nicht als Angriffswaffen gedacht. Sie sind eine Versicherung gegen eine die Existenz Israels gefährdende Angriffsabsicht, genauso wie etwa die französischen oder britischen U-Boote. Wie schon ausgeführt, hat Israel sein Nuklearwaffenpotential bislang mit äußerster Zurückhaltung behandelt, ein Einsatz in der gegenwärtigen Krise kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Man kann in Frage stellen, ob Israel auf Dauer sein Nuklearwaffenmonopol in der Region wird aufrecht erhalten bzw. legitimieren können. Aber bei dieser Waffenlieferung die Mitwirkung an einem „absehbaren Verbrechen“ zu insinuieren, ist äußerst fragwürdig und in der Wortwahl geschmacklos, um es vorsichtig auszudrücken.

Umfragen in Israel zeigen: „Nearly two-thirds of Jewish Israelis believe that attacking Iran to stop its nuclear program would be less harmful to Israel than living under the shadow of an Iranian nuclear bomb.”<sup>7</sup> Andere Umfragen bestätigen diese Befunde im Wesentlichen. Zwischen 20 und 40 Prozent sind dafür, dass Israel einen solchen Angriff auch allein riskiert, zwischen 60 und 70 Prozent möchten ihn nur zusammen mit den USA durchführen. Erstaun-

licherweise unterscheiden sich die Auffassungen zwischen jüdischen und arabischen Israelis in diesen Fragen nicht grundsätzlich. Günter Grass' Hinweis, er hätte besser zwischen der gegenwärtigen Regierung und der Bevölkerung in Israel unterscheiden sollen, macht also seine Argumentation nicht plausibler.

### *Der vermeintliche Tabu-Bruch und der Antisemitismus-Vorwurf*

In der vierten Strophe seines Gedichts spricht Günter Grass von einem „allgemeinen Verschweigen“ verschiedener Tatbestände im Zusammenhang mit der israelischen Nuklearrüstung, dem sich sein eigenes Schweigen untergeordnet habe, was er als belastende Lüge und Zwang empfinde, der Strafe in Aussicht stelle, wenn man sich ihm (dem Zwang) widersetze, nämlich den Vorwurf des Antisemitismus. Hier wäre erst einmal klarzustellen, dass sowohl die Geschichte als auch die Aktualität der israelischen Nuklearwaffen seit vielen Jahren in Büchern und Aufsätzen diskutiert werden, bis hin zu Einzelheiten der Trägerwaffen. Die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt z.B., bei der ich über zwanzig Jahre lang gearbeitet und die ich zeitweise geleitet habe, hat in mehreren Studien darauf Bezug genommen. Keiner der vielen Fachautoren weltweit, die sich mit dem Thema beschäftigen, sah sich meines Wissens jemals dem Vorwurf des Antisemitismus ausgesetzt.

Soweit sich das angeblich unerträglich gewordene Verschweigen auf die laut Grass durch das von Israel „behauptete Recht auf Erstschlag“ hervorgerufene (Welt-)Kriegsgefahr bezieht, macht seine Vorwegnahme des von ihm erwarteten Antisemitismus-Vorwurfs – wegen seines vermeintlichen Tabu-Bruchs – mehr Sinn. Grass' Erwartungen haben sich ja auch erfüllt. Zwar haben ihn auch eine Reihe von Israelis, die sein Gedicht scharf kritisiert haben, gegen den Antisemitismus-Vorwurf in Schutz genommen, aber er ist reichlich mit verschiedenen Spielarten dieses Vorwurfs bedacht worden, und zwar nicht nur von Autoren oder Amtspersonen, bei denen man damit rechnen musste.

Es ist richtig, dass der Antisemitismus-Vorwurf in Deutschland inflationär verwendet wird – wobei mindestens eine sehr eindringliche und detaillierte Deutung des grassschen „Gedichts“ den Vorwurf in diesem Fall sehr nachhaltig begründet hat.<sup>8</sup> Trotzdem kann keine Rede davon sein, dass die deutsche Diskussion über Israel systematisch eingeschränkt werde oder rigiden Tabus unterliege. Grass' Vorwürfe gegenüber der deutschen Presse, sie sei „gleichgeschaltet“ oder praktiziere „Hordenjournalismus“, sind wieder auf eine merkwürdige Weise unseriös.

Wer sich in Deutschland eindeutig antisemitisch artikuliert, muss u.U. mit gesellschaftlicher oder politischer Ächtung oder sogar mit rechtlichen Konsequenzen rechnen. Alles andere sind Fragen der Professionalität und des Berufsethos. Kriterien der Wahrhaftigkeit, der Fairness und der Ausgewogenheit gelten grundsätzlich für jede wissenschaftliche, journalistische oder pädagogische Tätigkeit.

Gegenüber sozialen Gruppen, die besonders dramatisch unter rassistisch oder anders motivierter Ausgrenzung, Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung durch das nationalsozialistische Deutschland zu leiden hatten, gelten solche Kriterien erst Recht. Das heißt, Israel zu dämonisieren, ihm etwas vorzuwerfen, was man anderen nicht vorwerfen würde, oder ihm systematisch Verhaltensweisen oder Absichten zu unterstellen, die empirisch nicht belegt sind, ist doppelt problematisch. Wenn Deutsche das heutige Israel ermutigen wollen, seine „neurotische Existenzangst“ (so der israelische Autor und Regisseur Etgar Keret)<sup>9</sup> eines Tages zu überwinden, die sich aus den bekannten Gründen immer der Realangst beimischt und die von Ministerpräsident Netanjahu auch noch propagandistisch missbraucht wird, dann müssen sie sensibel prüfen, inwieweit ihre Kritik an diesem Land nicht nur aus der Sorge oder gar Verzweiflung über seine schwierige Lage und problematische Entwicklung stammt, sondern vielleicht auch von Reaktionen geprägt ist, die mehr mit einem ungeklärten Verhältnis zu ihrer eigenen kollektiven nationalen Geschichte zu tun haben.

Fast unvermeidlich spiegelt sich in der Art und Weise, wie Deutsche über Israel sprechen oder sich zum „jüdischen Staat“ verhalten, auch der Versuch, mit der deutschen „Vergangenheit“ zurechtzukommen oder sie zu kompensieren und sich zu entlasten. Die Verirrungen der RAF, der „Roten Armee Fraktion“, in den späten sechziger und in den siebziger Jahren, die sich teilweise zu den neuen verfolgten Juden erklärte, gleichzeitig aber mit dem Terrorismus der PLO gegen Israel solidarisierte, ja verbündete und sich dabei gelegentlich nicht nur antiisraelisch, sondern auch antisemitisch artikuliert, bildeten einen Höhepunkt in der fragwürdigen Verarbeitung deutschen politisch-seelischen Untergrunds.<sup>10</sup> Zu auffälligen Fehlleistungen kommt es jedoch auch in neuerer Zeit. So habe ich mich peinlich berührt gefühlt, als sich der so bekannte wie aufrechte Politiker Norbert Blüm in der „hart aber fair“-Sendung vom 21. Januar 2009 auf die Verbrechen der Nazis berief, um israelische Menschenrechtsverletzungen zu kritisieren, und im gleichen Atemzug die Israelis eines „Vernichtungskrieges“ gegen die Palästinenser bezichtigte.<sup>11</sup> Bei Kritik an Israel ein durch den Holocaust geläutertes Deutschtum in Anspruch zu nehmen nach dem unterschwelligem Motto: wir haben unsere Lektion aus

dem Holocaust gelernt, es wird Zeit, dass die Juden das auch tun, hat immer einen makabren Beigeschmack – der übrigens auch in der aktuellen Beschneidungsdebatte zu finden ist.

Mit Thesen oder Vergleichen, die Israel mit den Völkermorden der Nazis auf eine Stufe stellen oder Israel ohne Kontextualisierung als Gefahr für den Weltfrieden denunzieren, überschreitet die Diskussion eine wichtige analytische Schranke und in Deutschland eine Schamgrenze. Im Gegensatz zu vielen christlichen Vorläufern unter den Siedlungsgesellschaften oder zeitgenössischen Nationalismen wie dem Nationalsozialismus oder dem türkischen Nationalismus war der Zionismus nie genozidal. Unter vergleichender Perspektive bietet sich eher der westliche Siedlungskolonialismus Englands gegenüber Irland oder Frankreichs gegenüber Algerien an.<sup>12</sup> Und auch hier gibt es noch wichtige Unterschiede, vor allem die singuläre Erfahrung des Holocaust an den Juden. Außerdem war Israel nie Groß- oder gar Weltmacht. Es bleibt genug Raum für Kritik, auch scharfe Kritik, an Israel, wenn diese Differenzen so respektiert werden, wie es sich gehört, allemal in Deutschland.<sup>13</sup>

### **3. Zusammenfassung und Perspektiven**

Dichter genießen eine gewisse Narrenfreiheit. Ein politisches Gedicht darf Sachverhalte zuspitzen und mit Metaphern und Symbolen arbeiten, braucht kein vollständiges Bild eines Gegenstandes zu entwerfen. Stellt es Sachverhalte jedoch grob einseitig dar oder beruht es auf empirisch nicht gedeckten Annahmen, dann ist es ein schlechtes politisches Gedicht. Der enorm breite Kern qualifizierter kritischer Stellungnahmen keineswegs nur konservativer, sondern auch linksliberaler bis linker deutscher oder israelischer Kritiker müsste Grass und seinen Verteidigern bis in die Reihen der Friedensbewegung und meines eigenen Faches zu denken geben. Für jeden, der sich mit dem Konflikt um das iranische Nuklearwaffenprogramm seriös beschäftigt, ist offenkundig, dass Grass' Analyse so gut wie nichts mit der Realität zu tun hat. Das macht die Frage umso dringender, warum er sie so scharf einseitig gegen Israel ausgerichtet hat.

Warum hat er sein Gedicht mit so vielen altbekannten antisemitischen Konnotationen unterlegt: man könne nicht offen über israelische (jüdische?) Machtpotenziale reden; es erfordere besonderen Mut, Israel (die Juden?) zu kritisieren; Israel (die Juden?) seien eine Gefahr für den Weltfrieden; Israel (die Juden?) sei die einzige Ursache für den Konflikt mit Iran. Warum fantasiert er, der zu lange seine kurze und glücklicherweise weitgehend „harmlose“ Mitwir-

kung in der Kriegs- und Vernichtungsmaschinerie des NS-Regimes verschwiegen hat, über angebliche heimliche israelische (jüdische?) Pläne eines Nuklearangriffs auf Iran mit dem Risiko eines Genozids am iranischen Volk und einer weltweiten nuklearen Katastrophe? Warum verharmlost er gleichzeitig das dramatische Vokabular der iranischen Führung gegen Israel und die Waffenlieferungen und Ausbildungshilfen der islamischen Republik an radikal-islamische Gruppen, die in gewaltsame Konflikte mit Israel verstrickt sind? Und warum schließlich benutzt er Vokabeln, die den tatsächlichen Genozid der Deutschen an den Juden und die moralische Erblast, die dieses Menschheitsverbrechen über seine Generation und Deutschland als Ganzes gebracht hat, in eine Verbindung mit einem phantasierten kommenden jüdischen Massenverbrechen bringen?

Meines Erachtens gibt es dafür nur eine Erklärung: Um die Erblast der deutschen NS-Verbrechen zu verringern, dreht Grass den Spieß um, werden die Juden (in der Form Israels) mit einem wenigstens ansatzweise vergleichbaren möglichen Verbrechen belastet: Israel, also die Juden, sind nicht viel besser als wir, wir sind jetzt endlich quitt. Günter Grass ist bei weitem nicht der einzige, der sich dieses Entlastungsmechanismus‘ bedient.<sup>14</sup> In Deutschland haben Meinungsumfragen wiederholt 50 oder mehr Prozent Zustimmung bekommen zu der Aussage, was Israel mit den Palästinensern mache, unterscheide sich nicht wesentlich von dem, was die Nazis mit den Juden gemacht hätten. Kein Wunder, dass Grass‘ Gedicht, ein klassischer, ja geradezu paradigmatischer Fall des Ausdeutens eines Sündenbocks, Zustimmung aus weiten Kreisen der Bevölkerung erhielt, keineswegs nur von den üblichen Gruppierungen.<sup>15</sup>

Günter Grass bliebe die Chance einzuräumen, dass er sich verrannt hat und von falschen Annahmen ausgegangen ist. Dann könnte er immer noch von seiner Sorge vor einer weiteren Eskalation im Konflikt um die iranische Nuklearrüstung sprechen und alle Verantwortlichen um Zurückhaltung und um Signale der Friedensbereitschaft bitten. Von der iranischen Atomrüstung geht zweifellos eine Gefahr für den Frieden in der Region aus. Wer das ignoriert, tut dem Frieden einen Bärendienst, ganz abgesehen davon, dass er in Israel nicht mehr ernst genommen wird. Aber auch von der israelischen Besatzung und Expansionspolitik geht eine Gefährdung des regionalen Friedens aus. Zwar gibt es keinen direkten Zusammenhang zwischen beidem und kann man die israelische Regierung nicht mit dem iranischen Regime auf eine Stufe stellen. Gleichwohl wäre in der gegenwärtigen Krieg-in-Sicht-Krise ein Entspannungssignal von israelischer Seite für die Region dringend erwünscht. In diesem Punkt bin ich mit Günter Grass einer Meinung.

Meines Erachtens gäbe es ein solches Signal, das ohnehin überfällig und außerdem realpolitisch ebenso klug wie clever wäre, für Israel selbst und seinen Freunden wie seinen Feinden gegenüber: nämlich die Wiederbelebung des Friedensprozesses mit den Palästinensern durch glaubwürdige Maßnahmen der Zurückhaltung beim anhaltenden Siedlungsbau. Dazu würde auch gehören, dass die israelische Regierung mehr Anstrengungen unternimmt, das Gewaltmonopol des Staates gegenüber gewalttätigen Siedler durchzusetzen, und Maßnahmen ergreift, die die Rechtsstellung der Palästinenser in den besetzten Gebieten verbessern und die Schikanen an den Kontrollpunkten beenden; alles Dinge, die sie ohnehin tun müsste, wenn und insofern sie Israel als demokratischen Rechtsstaat begreift. Bleibt die Regierung Netanyahu dabei, den diplomatischen Prozess durch die Errichtung weiterer Außenposten in der West Bank und die Vergrößerung der bisherigen Siedlungen zu ersetzen, dann erhärtet sich der Verdacht, sie spiele die iranische Bedrohung auch deshalb so hoch, weil sie damit Einfluss auf den amerikanischen Wahlkampf zu Lasten von Präsident Obama nehmen und den alltäglichen Skandal der Besatzung aus den politischen Schlagzeilen halten will.

---

<sup>1</sup> Der Vortrag ist eine überarbeitete Version von Gert Krell, *Günter Grass und die Bombe*, in: psychosozial 35: 3 (2012), S. 121-128. Eine andere Fassung war bereits in den „Blättern für deutsche und internationale Politik“ 5/2012 erschienen. Eine ausführliche wissenschaftliche Version ist zusammen mit einem Essay von Harald Müller erschienen als Gert Krell/Harald Müller, *Noch ein Krieg im Nahen Osten? Zum misslungenen Anstoß von Günter Grass zu einer überfälligen öffentlichen Debatte*, HSFK-Report Nr. 2/2012 (45 S.)

<sup>2</sup> David Grossman, *Bevor unsere Ohren taub werden*, www.faz-net/aktuell/feuilleton/israelisch-iranischer-atomkonflikt (11. April 2012)

<sup>3</sup> Frank Schirrmacher, *Was Grass uns sagen will*, www.faz-net/aktuell/feuilleton/eine-erlaeuterung-was-grass-uns-sagen-will (12. April 2012)

<sup>4</sup> Yohanan Manor/Ido Mizrahi, *Hamas's Web School for Suicide Bombers: Radical Islam*, Middle East Quarterly, Spring 2010, S. 31-40

<sup>5</sup> Vgl. James M. Lindsay/Ray Takeyh, *After Iran Gets the Bomb: Containment and Its Complications*, Foreign Affairs 89, 2 (March/April 2010), S. 33-49

<sup>6</sup> Eric Edelman/Andrew F. Krepinevich/Evan Braden Montgomery, *The Dangers of a Nuclear Iran: The Limits of Containment*, Foreign Affairs, 90:1 (January/February 2011), S. 66-66-81

<sup>7</sup> Ophir Bar-Zohar, *Poll: Most Jewish Israelis say Iran strike less risky than nuclear threat*, haaretz online vom 26. März 2012

<sup>8</sup> Vgl. Harald Müller, *Si tacuisses – zum Skandalgedicht von Günter Grass*, in: Krell/Müller (wie Anm. 1)

<sup>9</sup> Etgar Keret, *Die zwei Israels: Religiöse Eiferer gegen säkulare Demonstranten – Der Kampf um die Zukunft des Landes hat begonnen*, DIE ZEIT vom 29. Dezember 2011, S. 13

<sup>10</sup> Vgl. dazu Gerd Koenen, *Vesper, Ensslin, Baader: Urszenen des deutschen Terrorismus*, 4. Aufl., Frankfurt 2011, S. 331-335

<sup>11</sup> Vgl. Gert Krell, *Ehrlich aber gefairlich (Norbert Blüm und der Nahost-Konflikt)*, Jüdische Zeitung, April 2009, S. 1

- 
- <sup>12</sup> Vgl. Dazu Ian S. Lustick, *Unsettled Staates, Disputed Lands: Britain and Ireland, France and Algeria, Israel and the West Bank-Gaza*, Ithaca, N.Y. 1993
- <sup>13</sup> Die beste qualifizierte Kritik kommt meist aus Israel oder von jüdischen Intellektuellen außerhalb Israels selbst, vgl. etwa Micha Brumlik, *Kritik des Zionismus*, Hamburg 2007; Peter Beinart, *The Crisis of Zionism*, New York 2012; Gershom Gorenberg, *Israel schafft sich ab*, Frankfurt am Main 2012; Judith Butler, *Parting Ways: Jewishness and the Critique of Zionism*. Alle genannten AutorInnen haben mit Israelhass oder jüdischem „Selbsthass“ (dazu in literarischer Form Howard Jacobson, *Die Finklerfrage*, 2. Aufl., München 2011) nichts zu tun.
- <sup>14</sup> Hans-Jürgen Wirth argumentiert ähnlich, fügt aber das Problem des Alterns des berühmten Schriftstellers und Mannes hinzu; vgl. seinen Beitrag *Günter Grass und Martin Walser – die eitle Lust der Provokation*, in: psychosozial 35:3 (2012), S. 137-142
- <sup>15</sup> Vgl. dazu meinen Vortrag *Witches and Other Scapegoats* anlässlich einer Aufführung von Arthur Miller's *The Crucible* im English Theatre in Frankfurt (zu finden auf meiner Website [www.gert-krell.de](http://www.gert-krell.de), dort auf der Unterseite Papiere/Papers)